

fallen wäre. Dies war der schlimmste Hagelsturm in jener Gegend seit 1846. Ehe ich es recht gewahr wurde, kam der Tag des Abschieds. Wiederum waren alle meine Angehörigen um mich versammelt, wie am Tage meiner Ankunft. Ich erteilte ihnen den priesterlichen Segen und empfing auch meinerseits, geradeso wie vor 14 Jahren, den Segen meines Vaters. Unter Begleitung des Herrn Pfarrers bestieg ich abermals das Fuhrwerk und in wenigen Minuten versperrte mir ein Wäldchen die Aussicht auf das Elternhaus.

So leb' denn wohl, du stilles Haus!
Ich zieh' betrübt von dir hinaus;
So leb' denn wohl, du schönes Land,
In dem ich hohe Freude fand;
Du zogst mich groß, du pflegtest mein,
Und nimmermehr vergeß ich dein!

In Amberg hielt ich kurze Rast. Am 29. August las ich dort in der Pfarrkirche, die mit 23 od. 24 Altären versehen ist, über dem Leichnam der heiligen Jungfrau Asteria die h. Messe. In jener Kirche befindet sich auch der Leib des heiligen Crescentianus.

Am 1. September war ich im Sanct Bonifaziuskloster der Oblatenväter zu Hünfeld, woselbst ich sehr freundliche Aufnahme fand. Als Schlafkammer wurde mir sogar das Bischofszimmer angewiesen. In diesem Kloster studieren die Priesteramtskandidaten der Oblaten Philosophie und Theologie. Von hier aus werden sie nach empfangener Priesterweihe hinausgeschickt in alle Welt. Hier traf ich auch den hochw. Vater Franz Palm, D.M.F., Bruder des hochw. Vater Rudolph Palm, D.S.B. Mein Besuch versetzte ihn in hohe Freude.

Nachdem ich eine Station, die den grauenhaften Namen "Sterbfritz" trägt und Hannover passiert hatte, kam ich gegen Mitternacht am 1. September wieder nach Bremen. Schon am nächsten Morgen traf ich Leute, welche mit mir nach Deutschland kamen und nun im Begriffe standen, mit mir wieder nach New York zurückzureisen. Ferner machte ich in Bremen die Bekanntschaft mehrerer katholischer Geistlicher, die ebenfalls in Deutschland auf Besuch waren und mit der „Kronprinzessin Cecilie“ — dies ist nämlich der Name des neuen Prachtsschiffes, mit dem wir fahren sollten — nach Amerika zurückkehren wollten. Wir waren schon alle neugierig dieses Schiff, welches das größte des Norddeutschen Lloyd ist und seine zweite Reise nach New York antreten sollte, zu sehen.

Der 3. September war der Tag der Einschiffung und Abfahrt. Nun konnte ich den herrlichen Ozeanpalast, der eine ganze kleine Stadt beherbergen könnte, so recht betrachten. Seine Länge beträgt 706, die Breite 72 und die Tiefe 52 Fuß. Dieses schwimmende Hotel vermag 742 Passagiere erster, 327 zweiter und 740 dritter Klasse aufzunehmen; hierzu 665 Mann Besatzung gibt eine Gesamtsumme von rund 2500 Menschen an Bord. Dieses Ungeheuer durchpflügt den Ozean mit einer Geschwindigkeit von 23½ — 24 Seemeilen per Stunde. Die Inneneinrichtung der „Kronprinzessin“ über-

trifft alles bisher Dagewesene an Luxus und praktischer Einteilung. Vom amerikanischen Milliardär bis zum armen Auswanderer findet jeder das Unterkommen, das seinem Geldbeutel entspricht. Der riesige Speisesaal, der Rauchsalon, das Gesellschafts-, das Kinderzimmer, die beiden Wiener Cafés, das Schreibzimmer, die Kaiserzimmer, Luginsräume und Staatszimmer sind mit einer Eleganz ausgestattet, die auch die Vermöhtesten nichts vermiffen läßt. Und was die Verpflegung anbelangt, so würde sich hier mancher ein Bäuchlein anmäften, wenn die ganze kulinarische Herrlichkeit nicht schon in einer Woche zu Ende wäre; denn länger dauert die Ueberfahrt dieses Ozeanwindhundes nach Amerika ja doch nicht.

Einen überwältigenden Kontrast zu all der Schönheit und Behaglichkeit bieten die Maschinenräume. Ich erhielt die Erlaubnis, dieselben in Augenschein zu nehmen. Da ging es treppab, treppauf, an eisernen Gittern und Stangen zwischen brüllenden, rasselnden und fauchenden Ungeheuern hindurch, so daß mir fast schwindelte. Aus ruhgeschwärtzten Gesichtern blickten mich intelligente Maschinisten an. Jedes Wort mußte man einander ins Ohr schreien. Ein von Wasser und Fett triefender Mann in Deltafanzug kletterte mit affenartiger Behendigkeit zwischen den drehenden, stoßenden, reibenden Stahlmuskeln herum, prüfte die Hitze und schmierte. Vier vierfache Expansionsmaschinen, die in getrennten Räumen toben und rasen, erzeugen hier 45.000 Pferdekkräfte. Sie drehen eine lange, zwei Fuß dicke Riesenstahlwelle, an deren Ende draußen im Wasser die zwei vierflügeligen Bronzeschrauben von etwa 23 Fuß Durchmesser mit so wahnsinniger Kraft und Schnelligkeit wirbeln, daß den Fischen im Meere, die sich da herantwagen, Hören und Sehen vergeht. Um diese Kraft leisten zu können, fressen die Dampfessel dieses Ozeanriesen täglich ca. 700 Tonnen Kohlen, die von 200 Heizern in 124 rotglühende Feuerpforten geschaufelt werden. Der Rauch, der selbst größtenteils wieder verbrannt wird, nimmt seinen Ausgang durch vier gewaltige Schloten, in deren jedem ein Wagen mit vier Pferden Platz hätte. Das ist in kurzen Worten die majestätische „Kronprinzessin Cecilie“, mit der ich nach New York reisen sollte.

Das Wetter war sehr trübe und es fiel ein feiner Regen. Der Wind blies kräftig. Je weiter wir in die Nordsee hinausfahren, desto heftiger wurde der Wind, desto größer wurden die Wellen und desto mehr schwanke das Schiff. Ungefähr die Hälfte der Passagiere erschien nicht am Abendisch. Sie hatten schon die böse Seekrankheit und brachten dem Meeresgott Neptun unfreiwillig ihre Opfergaben. Doch am 4. September, als wir nach Southampton, England, kamen, waren alle wiederum wohl. Das Schiff hielt einige Stunden an und wir verließen das Deck um den Fuß auf englischen Boden zu setzen. Nachmittags kamen wir nach Cherbourg an der französischen Küste, alsdann ging die Reise weiter nach New York. Raum

hatten wir aber die europäische Küste verlassen, so fing das Schiff schon wieder an zu wanken und zu schwanke. Auch die unerwünschte Seekrankheit stellte sich neuerdings ein. Für zwei Tage wagte ich mich kaum aus meiner Cabine. Sehr viele meiner Mitreisenden folgten meinem Beispiele. Am 7. Sept. wurde die See allmählich ruhiger. Auch die Ge-sichter erhielten wieder ihre normale Farbe. Sonntag, den 8. Sept. feierten wir katholischen Gottesdienst. Die Musikkapelle spielte: „Das ist der Tag des Herrn“ und alsdann sangen wir einige religiöse Lieder und beteten gemeinsam den Rosenkranz. Der hochw. Morgan Sheehy verlas das Evangelium und hielt eine Predigt über das gute Beispiel.

Am 10. Sept. vormittags kamen wir endlich glücklich in New York an. Ich war wirklich froh, als ich wieder einmal auf festen Boden stehen konnte.

Damit jene Leser des „St. Petersboten“, denen sich noch keine Gelegenheit darbot den Verkehr auf dem Meere zu beobachten, einen Begriff erhalten über die großartige Ausdehnung dieses Verkehrs, möchte ich noch folgende Tatsachen erwähnen: Der „Norddeutsche Lloyd“ allein betreibt gegenwärtig 38 Schifffahrtslinien, nämlich 5 nach Nordamerika, 2 nach Südamerika, 1 nach Cuba, 1 Haupt- und 1 Zweiglinie nach Ostasien, 2 nach Australien, 5 Linien im Mitteländischen Meere, 16 Zweiglinien im Küsten- und Inseldienst des Ostens, 1 Austral-Japanlinie und 4 europäische Linien. Der „Norddeutsche Lloyd“ beförderte im Jahre 1906: 491,383 Passagiere. Seine Schiffe legten dabei eine Strecke von 6,000,938 Seemeilen zurück, das ist 278 mal der Umfang des Erdballes. Der Proviantverbrauch belief sich über \$4,000,000. Die Schiffe verzehrten 1,568,428 Tonnen Kohlen, die etwa 6½ Millionen Dollars kosteten. Die Flotte besteht aus 395 Schiffen. Derselbe „Norddeutsche Lloyd“ unterhält 2163 Agenturen und hat als Angestellte 600 kaufmännische Beamte, 3400 Ingenieure, Techniker, Werkstättenarbeiter, 6000 Dockarbeiter, Küper und Stauer. Die Besatzung beläuft sich auf 12,000 Mann, in Summa also rund 22,000 Menschen. Dieselbe Schiffsgesellschaft beförderte im Jahre 1906: 3,804,738 Cubic-Meter Fracht. Ein Cubic-Meter ist der vierte Teil einer Tord.

Am 17. Sept. kam ich wieder gesund und wohlbehalten in meinem Klotterlein bei Münster im canadischen Nordwesten an. Wenn ich jetzt auf meine Erlebnisse in Deutschland zurückschaue, so kommt mir das Ganze vor wie ein süßer Traum. Wohlmeinende Leute rieten mir: Bleiben Sie doch da in Deutschland; gehen Sie doch nicht mehr zurück in jene canadische Wildnis. Ich gab zur Antwort: Die Pflicht und der Gehorsam rufen mich, und der Erlöser spricht: „Wer immer sein Haus, oder Brüder, oder Schwestern, Vater oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aker im meines Namens willen verläßt, der wird Hundertfältiges dafür erhalten und das ewige Leben besitzen.“

Wenn ich noch den' an jene frohen Stunden,

Der

ST. PETERS BOTE

fertigt irgendetwelche

Job-Arbeiten

an in deutscher, englischer und französischer Sprache

Bücher

Konstitutionen

Hochzeitseinladungen

Totenbilder

Programme

Quittungen

Formulare

Anweisungen

Zirkulare

Statements

Briefpapier

Kuberte

u. s. w. u. s. w.